Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 34

Artikel: Zum sechsten Male [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum sechsten Male, inmitten einer vom Krieg so schwer getroffenen, von Hass und Rachegefühlen vergifteten und zerrissenen Welt, lässt *Luzern* die versöhnenden Fanfaren hehrer Musik erschallen. Es will Harmonien hinaustragen, die aufhorchen und lauschen lassen und über Schmerz und Kampfgetöse hinweg zu einer zeitentrückten Andacht rufen: denn die Kunst kennt weder Grenzen noch Feinde.

Luzern will eine lebensbejahende, lebensfrohe, lebendige Stadt sein. Seine Geschichte geht auf Zeiten zurück, über die wir keine Dokumente besitzen. Luzern war ursprünglich ein Fischerdorf. Aber bereits im Jahre 1252 hatte es den ersten Stadtrat; er zählte 18 Mitglieder und wurde jeweils am St. Johanntag jeden Jahres neu gewählt. Im Jahre 1291, als der Bund der Eidgenossen gegründet wurde, kam die Stadt, die bis dahin dem Kloster Murbach im Elsass gehörte, an die Habsburger. Nachdem Handel und Wandel sich hoben, suchte Luzern Anschluss und Schutz in der Nachbarschaft. So trat es 1332 als erstes städtisches Gemeinwesen in den Bund der Eidgenossen. Dass die Luzerner schon damals grosse und schöne Werke zu erstellen verstanden, bewiesen unter anderem die Kapellbrücke, gebaut 1333, die St. Peterskapelle, eine geschichtlich wertvolle Kirche, deren Erstellungsdatum vor das Jahr 1200 zurückgeht und in der in früheren Zeiten Gemeindeangelegenheiten beraten wurden. Dort war auch der älteste Friedhof Luzerns. Das heutige Regierungsgebäude, der sogenannte „Rittersche Palast", ist 1556 in florentinischer Frührenaissance erstellt worden; das Rathaus am Kornmarkt 1602—06 und dieses dient immer noch zahlreichen Zwecken; auch die Sitzungen des Grossen Stadtrates werden dort abgehalten. Schon unsere Vorfahren liessen sich von der Überzeugung leiten, dass eine Stadt, die leben will, für die Zukunft baut.

Luzern ist keineswegs der festliche Ort der Musik und der Spiele nur von heute. Schon 1470 bis 1616 führten auf dem Weinmarkt die Luzerner weitbekannte Festspiele auf. Auch die Musik wurde von alters her gepflegt. Kein geringerer als Richard Wagner, der in Luzern von 1866 bis 1872 die menschlich glücklichsten und künstlerisch fruchtbarsten Jahre seines Lebens auf Tribschen zubrachte, sagte: „Hier bringt mich kein Mensch wieder hinaus! Hier ist meine Welt!"

Man mag sich fragen, ob es wirklichkeitsnahe ist, im Widerhalle eines weltenweiten Weheschreies, Instrumente erklingen zu lassen, die uns Stunden unbeschwerten musikalischen Genusses schenken? Wem die Musik und der Zauberklang der Stimmen zum Erlebnis wird, dem reift die Hingabe an die Kunst zur Lebensnotwendigkeit und er sieht in unsern grossen musikalischen Veranstaltungen auch die Verpflichtung eines neutralen Landes, das *Unvergängliche* nicht vergessen und versinken zu lassen ob der Gewalt, die in der Welt triumphieren möchte. Festwochen — Weihetage des Genius! Sie öffnen allen die Herzen, die guten Willens sind und nicht irre werden am Machtrausch und am Trauerspiel zerstörender und tötender Kräfte.

Die gläubige Zuversicht, die nicht alles nach Geld und Mass wertet, und die unwiderstehliche Kraft, die auf die Dauer nur das Gute besitzt, haben den Gedanken der Festwochen in diesen Tagen der Finsternis gerettet. Es ist ein Wagnis, vielleicht noch mehr... Aber einer Welt der Gewalt und des Todes darf ein lebensbejahendes Volk nicht mit blosser Resignation begegnen; nur schweigen heisst schon auf den Kampf um jene Güter verzichten, die die Menschheit dem Licht zuführen.

So rufen wir alle auf, die noch an Gutes und Schönes glauben und die hoffen, dass über den Ruinen Europas die Menschen sich wieder die Hände reichen zum Aufbau, zu allem Erhabenen und Edeln, das für Versöhnung und Frieden wirkt. Dem wollen auch unsere Festwochen dienen.

Luzern, im August 1944.

Max Krieg.

Stadtpräsident von Luzern

Der Weinmarkt

Kapellbrücke und Wasserturm mit Altstadt

Blick auf die Musegg

Das Rathaus